

Buchbesprechungen

vorgelegt. Wer sich in kompakter und ausgewogener, gleichsam anregend geschriebener Art und Weise über die nordamerikanische Christentums-geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart informieren will, greife zu diesem Werk. Wem das Englische nicht liegt, der hoffe auf eine baldige Neu-übersetzung des Bandes in KGE.

Thomas Hahn-Bruckart

Mission in the Former Soviet Union, Ed. by W. W. Sawatsky. P. F. Penner, Neufeld Verlag, Schwarzenfeld 2005, 295 S. ISBN 3-937896-17-1; € 16,90

Das Buch enthält ausschließlich in englischer Sprache verfasste Artikel, die historische und systematische Materialien zum Thema vermitteln und die auf Referate zurückgehen, wie sie auf einer Tagung im Februar 2003 am *International Baptist Theological Seminary* in Prag gehalten wurden.

Die Hälfte der Beiträge stammt von den beiden Herausgebern; sie sind eher grundsätzlicher Art, während die anderen Aufsätze sich eher Fallstudien oder Einzelfragen (Missionsbewegung in Russland im 19. und 20. Jh., Visa für ausländische Missionare, christliches Camping) widmen. Penner beginnt mit grundlegend hermeneutischen Überlegungen und zeigt anhand einiger Mt.-Texte was schriftgemäße Mission heute heißen sollte. Sein Horizont ist weit, weil er unterschiedliche Ansätze heranzieht. Die „evangelikale“ Bewegung beginnt nach seiner Darstellung durch die Übersetzung der Hl. Schrift im 19. Jh. ins moderne Russisch. Das ist aber natürlich nicht der Beginn des Christentums in Russland, das schon 800 Jahre vorher da war. Aber Menschen, untern ihnen Mennoniten und Herrenhuther, beginnen zu entdecken, wie man die Bibel im russischen Kontext lesen muss. Erst so wurden diese Gemeinschaften „indigene“ russische Kirchen, nicht anders als die Russisch-Orthodoxe Kirche auch. Der Zerfall der Sowjetunion hat einen neuen Kontext für die Mission hervorgebracht, und die Glaubens-/Missions-Gemeinschaft muss sich neu positionieren, um mit der Botschaft relevant zu sein.

Von daher ist der in mehreren Beiträgen formulierte Appell von Sawatsky an die „Evangelikalen“ in Russland zu verstehen, dass sie sich einmal um einen Dialog über Mission untereinander verständigen, dass sie außerdem eine bessere, d.h. kritischere Partnerschaft mit westlichen Missions-gesellschaften eingehen, dass sie schließlich auch den Dialog mit der Orthodoxie pflegen sollten. Johannes Dyck zeigt in seinem Beitrag, dass nach dem Zwei-

ten Weltkrieg die kleinen Gebetszellen der Beginn einer „Erweckung“ unter den ethnisch Deutschen waren, dass Frauen bei der religiösen Sozialisation (ähnlich wohl wie in der Orthodoxie) eine große Rolle gespielt haben, dass diese Frauen oft Witwen waren, weil ihre Männer den Krieg und die Stalinischen Säuberungen nicht überlebt hatten und somit eine ganze Männergeneration fehlte, und dass „Gemeinschaft“, d. h. ein Zusammengehörigkeitsbewusstsein das verbindende Element war.

An dem Buch fallen neben allen wertvollen Details über das Leben der Gläubigen in der früheren Sowjetunion und in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) zwei Punkte besonders auf:

1. Es wird eine kritische Analyse geboten, die auch nicht davor zurückschreckt, Dinge im Osten wie im Westen beim Namen zu nennen. Die „Missionen“ und Missionsgesellschaften aus dem Westen, insbesondere der amerikanische Pragmatismus und die damit verbundene Missachtung örtlicher Gegebenheiten, aber auch Wurmbrands „*Underground Evangelism*“ werden attackiert und in vielen Fällen als „Propaganda“ entlarvt. Das ist ernüchternd, aber gerade deshalb sehr hilfreich.
2. Im ganzen Buch wird immer wieder von den „Evangelikalen“ geschrieben. Es mag für amerikanische oder englische Leserinnen und Leser klar sein, was sich hinter diesem Wort verbirgt, obwohl auch das zu debattieren wäre. Einem deutschen Leser ist es aber mitnichten klar. Sind „evangelische“ Christen angesprochen oder tatsächlich eine innerkirchliche „evangelikale“ Richtung? Ist diese Richtung in Russland identisch mit „evangelisch“? Das bleibt leider unklar, liegt aber wohl an der englischen Sprache.

Ein Index, der hilfreich ist, aber bei Stichproben doch nicht alles zu erfassen scheint, beschließt das Buch, dem man weite Verbreitung unter allen Freunden der früheren Sowjetunion und ihrer Nachfolgestaaten und vor allem unter kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich mit „Mission“ beschäftigten, wünscht.

Erich Geldbach

Rainer Prätorius, **In God We Trust. Religion und Politik in den USA** (Beck'sche Reihe 1542). C. H. Beck Verlag, München 2003, 206 S. ISBN 3-406-49471-4; € 12,90

Das spezielle Verhältnis von Religion und Politik in den USA löst bei euro-